**1. Kapitel: Der Yoga der Mutlosigkeit**

Das 1. Kapitel vermittelt die Grundlagen und zeigt den Schauplatz für den Dialog der Bhagavad Gita. Die meisten der 700 Verse werden von Krishna gesprochen, 84 von Arjuna, 41 von Sanjaya und 1 von Dhritarahtra. Das Lehrgespräch beginnt erst im 2. Kapitel. Im 1.K werden allerdings bereits die grundlegenden Probleme des Lebens dargestellt. Dies gibt Krishna (Haupt des Yadava Stammes und Vetter von Arjuna) die Möglichkeit, ab dem 2.K Eine Philosophie und Praxis vorzustellen, die aus diesem Leid führt hin zur Selbstverwirklichung.

Die Bhagavad Gita beginnt mit dem ethischen Dilemma von Arjuna. Er, der beste Krieger, entschlossen gegen das Böse anzugehen, wird gleichzeitig von einer Welle der Liebe und des Zweifels überflutet. Auf der einen Seite will er sich dafür einsetzen, ein tyrannisches Regime zu überwinden, welches das ganze Land in Elend gestürzt hat. Er will helfen wieder eine gerechte Ordnung zu schaffen, wo die Menschen ohne Angst und Sorge leben können. In diesem Moment wird er sich bewusst, dass auch auf der Gegenseite nicht nur Bösewichte sind; im Gegenteil, es sind alles Menschen wie er, teilweise sogar seine eigenen Verwandten und Lehrer.

Eine der ersten Erkenntnisse aus der Bhagavad Gita ist hier, dass im weiteren Sinne alle Menschen unsere Verwandten sind. Wir sind alle eine Familie, und nicht nur unter den Menschen, sondern auch mit unseren Mitgeschöpfen – selbst mit Schimpansen haben wir 98% des Erbgutes gemeinsam, mit dem Schmetterling 76% und mit Pilzen immer noch über die Hälfte.

Aus der Frage von Arjuna, wie er sich verhalten soll, entwickelt sich das Lehrgespräch der Bhagavad Gita. Sie ist zeitlos, weil es sich nicht wirklich um den realen Kampf zwischen den Kauravas und den Pandavas handelt, sondern unter anderem um unser inneres Schlachtfeld.

Die Erzählung beginnt damit, dass Dritarashtra, der in seinem Königspalast in Hastinapur sitzt, Sanjaya auuffordert, ihm über die Schlacht zu berichten.

**I.1** dhṛtarāṣṭra uvāca

dharmakṣetre kurukṣetre samavetā yuyutsavaḥ

māmakāḥ pāṇḍavāścaiva kimakurvata saṃjaya

Dhritarashtra sprach: Was taten mein Volk und die Söhne Pandus, nachdem sie sich zum Kampf bereit auf der heiligen Ebene von Kurukshetra versammelt hatten, oh Sanjaya?

**Kurukshetra:**

* Die „**Kurus**“ sind Mitglieder der Kuru-Familie.
* Das „Feld der Kurus“ – Kurukshetra - ist bei Hastinapur nahe Delhi.

**Sanjaya:**

* „Sanjaya“ ist der Wagenlenker des blinden Königs Dhritarashtra. Er wurde aufgefordert, Einzelheiten über die Schlacht zu berichten, weil er hellsichtig und unparteiisch war. Die gesamte Gita ist die Antwort Sanjayas auf Dhritarasthras Frage.
* Vyasa, der Autor der Gita, verleiht Sanjaya die geistige Kraft, aus der Ferne alles zu beobachten und dem blinden König zu berichten.
* Mit Sanjaya bezeichnet man einen Menschen, der seine Sinne, sein Ego und seinen Geist besiegt hat. So hat er die Fähigkeit, klar zu sehen. In diesem Kontext bedeutet „Sanjaya“ auch göttliche Einsicht.
* Für den strebsamen Sucher stellt er die Kraft unvoreingenommener Selbstprüfung und unterscheidungsfähiger Innenschau dar (Svadyaya).

**Dharma:**

* Ist jene unbesiegbare Kraft der Natur, die alles Dasein erhält. Die Evolution wird von ihr getragen und bildet die Grundlage des kosmischen Lebens. Sie unterstützt alles, was der Evolution dient; allem, was sich ihr entgegenstellt, entzieht sie die Kraft.
* Um die Rolle des Dharma im Leben zu verstehen, müssen wir zuerst den Vorgang der Evolution betrachten. Wenn das Leben sich von einem Zustand in einen anderen weiterentwickelt, wird der erste Zustand aufgelöst (Shiva) und der zweite hervorgebracht (Brahman). Anders gesagt: **Bei der Evolution wirken zwei entgegengesetzte Kräfte, die eine zerstört den vorigen Zustand und die andere lässt einen nächsten Zustand entstehen** (daher Eustress wichtig). Diese Kräfte erhalten das Leben und drehen das Rad der Evolution. **Dharma sorgt für das Gleichgewicht** zwischen beiden. Dadurch, dass es zwei entgegengesetzte kosmische Kräfte im Gleichgewicht hält, schützt es die Existenz und hält den Weg der Evolution, den Weg der Rechtschaffenheit aufrecht.
* Die beiden Heere der Kauravas und Pandavas auf dem Schlachtfeld stellen die negativen und positiven Kräfte im Feld von Dharma dar. In diesem Kontext spricht Dhritarashtra seinen einzigen Vers: „Versammelt auf dem Feld des Dharma, auf dem Feld der Kurus.“ Dhritarashtra weiß als das erfahrene Oberhaupt der Familie, dass das Schlachfeld von Dharmakshetra (dem Land zwischen den Flüssen Yamuna und Saraswati), stets heiliger Boden bleiben und dem Rechtschaffenen den Sieg bringen wird.

Die Gita weist also bereits im 1.Vers auf die Pflicht des Menschen hin, täglich Innenschau zu halten, um klar zu erkennen, welche inneren und äußere Kräfte wirken und welche gewonnen haben. Der spirituelle Aspirant sollte sich täglich die Frage stellen: Was haben meine sich bekämpfenden Neigungen getan, als sie auf dem Feld guter und böser Handlungen, auf dem Tätigkeits- u. Bewusstseinsfeld der Gunas, der Koshas, des Antahkarana, versammelt waren? Welche Seite hat heute den Kampf gewonnen?

***Das innere Schlachtfeld***

Jedes menschliche Wesen muss die Schlacht von Kurukshetra ausfechten. Die Schlacht zwischen guten und schlechten Gewohnheiten, Mäßigkeit und Gier, Selbstbeherrschnung und Sinnlichkeit, Vergebung und Zorn, Freude und Leid, Verdrießlichkeit und Freundlichkeit, Güte und Grausamkeit, Selbstsucht und Selbstlosigkeit, Verständnis und Eifersucht, Mut und Feigheit, Vertrauen und Angst, Glauben und Zweifel, Demut und Stolz, Seelenbewusstsein und Egoismus.

**I.2** saṃjaya uvāca

dṛṣṭvā tu pāṇḍavānīkaṃ vyūḍhaṃ duryodhanastadā

ācāryamupasaṃgamya rājā vacanamabravīt

**Duryodhana:**

* Duryodhana hatte die Königswürde an sich gerissen und seinen Cousins, den Pāndu-Söhnen den versprochenen Anteil des Königreichs vorenthalten. Sein Lehrer, der Brahmane Drona, hatte sowohl Dhritarāshtras als auch Pāndus Söhne in der Kriegskunst unterwiesen.
* Die 100 Söhne von Dhritarastra (blindes Sinnesbewusstsein), dessen ältester Duryodhana, stehen für die unterschiedlichsten niederen Begierden.
* Duryodhana steht für materielle Begierde, die Macht über andere Sinnesneigungen hat.

Duryodhana, der Anführer der Kauravas, tritt zu seinem Lehrer in Kriegskünsten, Drona hin, und zählt ihm die herausragendsten Helden auf, die auf beiden Seiten an der Schlacht teilnehmen. In diesem Augenblick ist es verständlich, dass Duryodhana zu seinem Lehrer geht, um Segnungen und Kraft zu erhalten.

**Bedeutung:** In dem Augenblick, wo der geistige Sucher (Arjuna) nach innen schaut und durch Meditation seine Krieger der Unterscheidungskraft wachrüttelt und ausbildet, leisten die Schattenseiten, materiellen Begierden (Duryodhana) sofort Widerstand. So sucht Duryodhana in Drona Verstärkung.

**Drona:**

* Die von Gewohnheiten geleitete Intelligenz
* Versinnbildlicht Samskara, die Eindrücke, welche frühere Gedanken und Handlungen im Bewusstsein und Unterbewusstsein hinterlassen haben.
* Positive & Negative Neigungen
* Impulsgeber
* Warum folgt Drona Duryodhana? Wenn lasterhaften Gewohnheiten (die Kurus) im Menschen vorherrschen, stellt sich Drona, der innere Drang, auf ihre Seite. Ehe Samskara durch Weisheit nicht geläutert wurde, folgt sie der materiellen Begierde, dem niederen Ego.

Gewohnheiten bestehen aus dem automatischen Zwang, das zu tun, was man zu tun gewohnt ist. Sie ignorieren den Befehl eines neuen Wunsches. Wenn die schlechten Gewohnheiten herausgefordert werden, sorgt ihr Selbsterhaltungstrieb dafür, dass sie sich stark genug fühlen, die gegnerischen guten Gewohnheiten und Absichten zu unterdrücken. Sie nehmen sich nicht Zeit, dem inneren Drang Beachtung zu schenken, der zu einem weitsichtigen Handeln rät.

Ihre Existenz hängt vom Ego und den Begierden ab. Wenn z.B. ein innerer Kampf zwischen der Gewohnheit, einer Versuchung nachzugeben, und der Gewohnheit, sich zu beherrschen, die letztere stärker ist, kann sie leicht mit der Versuchung fertig werden. Doch ist es für die guten Gewohnheiten schwer, sich gegen ein stets sich erneuerndes Heer von endlos neuen materiellen Wünschen zu wehren, welche die körpergebundenen Neigungen des Egos verstärken. Ohne Bindung des Egos an Illusion gäbe es keine materiellen Wünsche. Und ohne Wünsche gäbe es keine Gewohnheit. Umgekehrt kann das Ego besiegt werden, wenn es nicht durch Gewohnheiten und Begierden unterstützt wird**.**

**Beispiele:**

* **Kaffee:** Ich weiß, dass mir zu viel Kaffee nicht guttut. Im Moment der Entscheidung „frage“ ich meine Samskaras, was zu tun ist, und meine Gewohnheiten sagen mir: Trinke einen Kaffee.
* Ich plane, in der **Früh aufzustehen**, um zu lernen. Der Wecker läutet, ich fühle mich viel zu müde, und wiege ab, ob ich jetzt aufstehen soll oder nicht. Ich bleibe liegen, weil ich das so gewohnt bin.
* **Anpassungsprinzip:** Ich werde mit einem Problem konfrontiert (Reiz). Die Gefühle, die dabei entstehen, möchte ich so schnell wie möglich abschalten. Anstatt mich dem Problem zu stellen, um eine Lösung herbeizurufen, was kurzfristig sehr anstrengend sein könnte, laufe ich weg.
* **Fleisch / Milch:** Ich werde mit dieser veg. Ernährungsweise konfrontiert. Meine Gewohnheiten, meine Zuneigungen verleiten meinen Verstand dazu, plausible Argumente zu liefern, warum ich auch weiterhin Fleisch/Milch konsumieren kann. Drona sagt mir Sätze wie „Ach Bio ist doch nicht so schlimm“, oder „Ich alleine kann nichts verändern.“, oder „So schlimm ist es doch auch nicht.“, oder „Ich brauche aber das Eisen und Vitamin B12.“
* Man **gewöhnt sich an Missstände**, die dann als „normal“ oder gar „richtig“ betrachtet werden.
* Wenn eine „Gewohnheit“ plötzlich weggerissen wird (zB Tod eines Menschen, Erfolg), akzeptiert man die neue Situation nur schwer bis gar nicht. Das Festhalten an der Erinnerung an die Gewohnheit führt zu Leid.

**I.3**

**Drupada:**

* Oberbefehlshaber des Pandava-Heeres, auch Schüler von Drona
* Stellt das ruhige innere Licht göttlicher Wahrnehmung dar, die erwachende Intuition, Gemütsruhe

Duryodhana weist Drona darauf hin, dass das gegnerische Heer groß sei, dass dies aber nichts ausmache, da sein eigenes Heer von der Anwesenheit des Meisters (Drona) gesegnet sei, während die gegnerische Mannschaft nur von seinen Schülern geführt wird.

**I.4-6**

Diese Strophen beschreiben die Krieger unseres höheren Selbst, unserer positiven Aspekte, die aufgerufen wurden, um sich dem Kampf gegen die inneren Schattenseiten zu stellen.

Bhima: 2. Sohn des Pandu (Herrschaft über das Leben)

Arjuna: 3. Sohn (Selbstbeherrschung)

Yuyudhana: Krishnas Wagenlenker (göttliche Hingabe)

Virata: Fürst, in dessen Gebiet sich die Pandavas versteckt hielten, nachdem sie das Würfelspiel verloren hatten (Samadhi)

… und so stehen die Krieger des Pandava Heeres für göttliche Tugenden, etwa aus den 8 Gliedern des Raja Yoga, u.a.

**Bedeutung der 5 Pandavas:**

 Sahadeva: Mäßigung, die Kraft, sich vom Bösen fern zu halten

 Nakula: Beharrlichkeit, die Kraft, weise Regeln zu befolgen

Bhima: Vitalität, Lebenskraft (Prana)

Bindeglied zwischen Materie und Geist

Yudishthira: Göttliche Ruhe, Buddhi / reine Intelligenz

Arjuna: Selbstbeherrschung. Stärkt die guten Gewohnheiten. Läutert Körper und Geist, sodass man tief meditieren kann.

 Letztlich ist in uns bereits der Evolutionsweg bereitet. Wir brauchen nur Selbstbeherrschung, ehrlichen Willen zur Weiterentwicklung, und wir kommen automatisch weiter. Deshalb ist Arjuna der wichtigste Krieger.

**I.7**

Indem er nun die Namen der Helden seines Heeres in Erinnerung bringt, wird Duryodhana sich seiner Stärke und der gewaltigen Kraft bewusst, die ihm und jedem innewohnt, der hier ist, um ihn zu unterstützen.

**I.8**

Bhisma: Ahnherr der Kauravas und Pandavas, Sohn von Shantantu & Ganga. Er zog Dhritarashtra und Pandu auf. Er ist der erfahrenste aller Krieger (nach innen gerichtetes Ego; Asmita / Kleshas)

Karna: Arjunas Halbbruder (Zuneigung) > Raga aus den Kleshas

Vikarna: 3. Sohn von 100 Söhne des Dhritarashtra (Abneigung) > Dvesha aus den Kleshas

Kripa: Schwager von Drona (individuelle Täuschung)

Ashvatthama: Sohn von Drona (schlummernde Wünsche; Duryodhana steht für aktive Wünsche)

Somadatta: König der Bahikas (versinnbildlicht Karma oder die weltlichen Handlungen)

**I.9**

Andere Helden sind z.B. die 6 Makel (Doshas): Kama (Wollust), Krodha (Zorn), Lobha (Gier), Moha (Täuschung, Avidya), Mada (Stolz), Matsarya (Neid)

**I.10**

Obwohl die Streitkräfte der Schattenseiten unbegrenzt sind und von der ungestümen Kraft des Ego beschützt werden (Bhisma), mögen sie dennoch unzureichend sein, denn die Schlagkraft steht in direkter Beziehung mit Avidya, Asmita, etc. während das Heer der Pandavas aus den absoluten Grundsätzen der unveränderlichen Wahrheit bestehen und von der inspirierten Lebenskraft verteidigt werden (Bhima).

Duryodhana weiß also, dass sein Königreich schwer bedroht ist, wenn der strebsame Gottsucher sein inneres geistiges Heer zum Kampf antreten lässt.

**I.11**

Er schätzt die gegnerische Seite als überlegen und ermuntert die Seinen, am zugewiesenen Platz in den Schlachtreihen „festzustehen“ und besonders gut zu auf ihren Heerführer Bhishma aufzupassen.

Das Ego (Bhisma) hat die Kraft, einen täuschenden Einfluss auf die Unterscheidungskraft, die Krieger der Seele, auszuüben. Daher fordert Duryodhana sogar Drona auf, Bhisma zu verteidigen. Selbst wenn negative Neigungen (Drona) etwa durch Disziplin besiegt werden, können neue negative Neigungen oder egoistische gute Neigungen entstehen, um die Seele in Knechtschaft zu halten. Das Egobewusstsein ist die vorherrschende Kraft und muss beschützt werden.

Neben Bhisma und Drona ist auch Kripa (=Avidya) von besonderer Bedeutung für Duryodhana.

Doch Drona scheint nicht die erste Adresse für Duryodhana zu sein, da er auch Lehrer der Pandus war und somit auch für gute Neigungen steht. Ehe der Yogi nicht fest im Zustand der Selbstverwirklichung verankert ist, bleibt die Drona-Gewohnheit in ihm ein Gemisch von guten und schlechten Samskaras – alten Gewohnheiten aus früheren und dem jetzigen Leben.

**I.12**

Das Ego ruft, um sich selbst zu verteidigen, zu den Waffen.

Muschelhorn: Unruhiger Atem

Während tiefer Meditation und Läuterung ist der Atem ruhig. Der Atem eines zerstreuten, verhafteten Geistes ist unruhig. Das Muschelhorn, der unruhige Atem soll also das Heer der Begierden mobilisieren.

Die Verse 12-18 beschreiben den inneren Kampf, der in der Meditation ausgefochten wird.

**I.13**

Auf astraler Ebene ertönen lärmende Schwingungslaute (unruhiger Energiekörper, Rajas, etc.), der Körper wird unruhig, um den Gottsucher zu stören.

Der Yogi kann durch Konzentration, ruhigen Atem, Beruhigung der Sinne und des Körpers (Yoga), die Anfechtungen des Egos und der Wünsche besiegen.

**I.14**

Arjuna und Krishna stehen auf einem Streitwagen. Arjuna ist der Krieger, Krishna bzw. Gott sein Wagenlenker. Weiße Pferde sind vor den Wagen geschirrt. Das gesamte Gefährt dürfte für den Menschen stehen, der Wagen für den Körper, Arjuna für den Körperhaber, das unsterbliche Wesen im Menschen, Krishna für Gott, die Pferde für die Organe der Wahrnehmung und des Handelns. Die

Farbe Weiß dürfte dabei für sattva-guna, d.h. für Reinheit und für perfekte Kontrolle („Anschirrung“) stehen.

Muschelhörner: Om-Schwingungen

**I.15-18**

In diesen Versen wird auf bestimmte Schwingungslaute hingewiesen (Muschelhörner), die der meditierende Gottsucher von den astralen Zentren der Wirbelsäule hört, aus den Chakren, die alle ihre göttlichen Aufgaben haben.

Om ist die Mutter aller Laute, das Bindeglied zwischen Materie und Geist. Wer über OM meditiert, wird erkennen. Wenn der Yogi innerlich diesem Laut zu seiner Quelle folgen, wird sein Bewusstsein zu Gott erhoben.

**I.19**

Wenn sich ein Gottsucher weit genug entwickelt hat, sodass er die astralen Melodien hören kann, sind ihm materielle Sinnesvergnügen zuwider, und er meidet absichtlich die lärmerfüllte Umgebung sinnverhafteter Menschen.

Vers 12 Das Ego erzeugt materielle Schwingungen, um das Sinnesbewusstsein anzufeuern.

Vers 19 Gegenteilige Entwicklung: Die Astrallaute üben eine betäubende Wirkung auf die undisziplinierten Neigungen aus.

**I.20**

Als Arjuna den Bogen nahm, bekundete er damit, dass die Rechtschaffenheit bereit war, dem Bösen zu widerstehen und auf der Erde erneut Harmonie herzustellen. Dies ist ein kosmischer Prozess. Wann immer das Böse erstarkt und das Leben zu überwältigen droht, regt sich die Natur, um Ausgleich zu schaffen.

Hanuman: Symbol der Hingabe und des Dienstes am höchsten Herren

Bogen: Die richtige Haltung (körperlich und geistig) ist eine wichtige Voraussetzung für den Gottsucher

Krishna: Wenn die Selbstbeherrschung (Arjuna) bereit ist, alle Streitkräfte des Bösen zu bekämpfen, dann wird der göttliche Geist (Krishna) zum Wagenlenker, zur führenden Kraft, über die überbewusste Intuition.

O Herr der Erde: So nennt Sanjaya seinen König Dhritarashtra, dem er seine Beobachtungen mitteilt.

**I.21-22**

Die Kriegskunst beruht v.a. darauf, die strategisch wichtigen Punkte der feindlichen Linien herauszufinden. Er gedenkt, die Lage vernünftig, sattwig zu beobachten, um entsprechend strategisch zu kämpfen. Richtiges, unvoreingenommenes Handeln folgt auf neutrale Beobachtung.

**I.23**

Arjuna weiß nicht genau, wen er bekämpfen soll. Er möchte richtig handeln und das Böse besiegen. Noch zweifelt er nicht (weil er sich noch nicht bewusst ist, dass er seine Nächsten bekämpfen muss, also seine eigenen Gewohnheiten, Ego etc.).

**I.24**

Streitwagen: Geistige Wahrnehmung

Gudakesha: Arjuna, Herr über den Schlaf = jemand, der die Herrschaft über die Trägheit des Geistes besitzt; völlige Konzentration

**I.25-27**

Der Gottsucher blickt nun auf seine schlechten Eigenschaften. Dort erblickt er sein Ego (Bishma), Gewohnheiten (Drona), Begierden (Duryodhana) – alles liebgewonnene Eigenschaften, mit denen er schon lange zusammenlebt, mit denen er durch dick und dünn gegangen ist. Er vertraut ihnen, liebt sie, hat Mitleid. Schließlich muss man gegen sich selbst antreten: „So bin ich nunmal. Warum wurden dem Menschen die Sinne gegeben, wenn er sich ihrer nicht erfreuen soll.“

Auch wenn das Heer der guten Gewohnheiten immer mehr an Macht zunimmt, fällt es schwer, die alten und vertrauten schlechten Gewohnheiten zu vernichten – und diese Aussicht erfüllt den Gottsucher oft mit quälender Sorge.

Anpassungsprinzip: Reiz (motiviert in den Kampf) > Widerstand (ist doch nicht so einfach, wie man dachte).

Wenn das Gute und das Böse im Wahrheitssucher zum Kampf antreten und jede Seite bereit ist, um den Sieg zu kämpfen, beginnt der zaudernde Gottsucher zu überlegen, was ein solcher Kampf wirklich bedeutet.

Wir haben Seiten in uns, die man als positiver bezeichnen würde und andere, die man als negativer bezeichnen kann. Am Anfang des spirituellen Weges fängt man an, an sich zu arbeiten. Das „Schlechte“ soll überwunden werden, das „Gute“ muss siegen. Wenn man dann genauer hinschaut, sieht man, dass das „Schlechte“ eigentlich nicht nur schlecht war. Es war vielleicht ein langer Begleiter, ein Verwandter, eine lieb gewordene Gewohnheit, die mir lange am Herzen lag und mir vielleicht auch auf einer Strecke des Wegs gut gedient hat. Warum sollte ich nun dagegen etwas tun? Das Leben selbst ist voller ethischer Konflikte. Jeden Tag stehen wir vor vielen kleineren und manchmal auch schwerwiegenderen Entscheidungen – glücklicherweise nicht um Leben und Tod, Krieg oder Frieden, aber wir treffen häufig Entscheidungen, und jede Entscheidung hat Auswirkungen. Die Weise, wie wir uns entscheiden, prägt unseren Tag, unseren Charakter, unser Leben.

**I.28-29**

In diesen Versen ist die Grundlage für die Probleme gelegt, die Arjuna vor Krishna ausbreiten wird. Zu Krishna hat er das Vertrauen, um seine intimsten Gedanken und Zweifel mittzuteilen.

Mitgefühl ist eine ruhmreiche Eigenschaft des Herzens. Wenn aber das **Herz von den Qualitäten des Geistes getrennt** ist, kann es die Handlungen im Leben allein nicht länger unterstützen. Selbst die guten Eigenschaften von Herz oder Geist können das Leben nicht mehr unterstützen, wenn das Zusammenwirken beider fehlt. Tiefstes Mitleid und der daraus folgernde Zweifel ist hier die Quelle all der Probleme, denen sich Arjuna, ein ausgeglichener Mensch edlen Charakters, gegenübersieht.

Krishna soll Arjuna helfen, alle **guten Qualitäten des Lebens in voller Koordination von Herz und Geist zu leben**, denn sein Schmerz erwächst aus dem Zwiespalt zwischen Geist und Herz. Der Same des Leidens im Leben liegt in der Dualität, also auch im Unterschied zwischen Geist und Herz.

Will man den Boden pflügen, um dort Getreide einzusäen, so muss man zuerst das üppig wuchernde Unkraut vernichten. Wenn dieses verschwunden ist, sieht der Boden zunächst kahl aus, bis die Zeit kommt, wo die unsichtbare, innerhalb der Saat verborgene Kraft Pflanzen heranwachsen lässt, die eine gute Ernte bringen. So versucht der Gottsucher auch geistiges Unkraut zu vernichten.

**I.30**

*„Der Bogen Gandiva entgleitet meiner Hand“:*

Arjunas Geist war beherrscht vom Ruf seiner Pflicht, und dies lies ihn seinen Bogen mit festem Griff halten. Gefühle überkommen ihn aber, und die Kraft seines Geistes verliert seine Überlegenheit. Er lässt den Bogen fallen.

*„auch brennt die Haut auf meinem ganzen Körper“:*

Arjuna war überwältigt von der Macht seiner Gefühle. Gefühle können gut sein, aber hier brennen sie. Solange Gefühle sich auf der Eben des eigenen Dharmas befinden solange helfen sie der Entwicklung. Unterstützen die Gefühle aber dein Dharma oder die Rechtschaffenheit nicht, brennen sie. Mit den Gedanken, den Kampf vermeiden zu können, lässt Arjuna die Sache der Rechtschaffenheit im Stich, und darum fühlt er das Brennen.

**I.31**

„Nichts Gutes“:

Hat hier die Bedeutung von spirituell Gutem, also das, was der Entwicklung und Erfüllung dient.

**I.32-37**

Arjuna sieht an Duryodhana die zersetzenden Einflüsse, die aus dem Besitz eines Königreiches, aus Vergnügen und Macht entstehen. Seine Argumentation gegen einen Kampf entspringt erhabenen Gefühlen, doch können diese auch auf logische Weise täuschen.

Der Gottsucher empfindet in diesem Moment einen Sieg sinnlos. Wenn etwa alle Wünsche durch geistige Disziplin getötet werden, wie kann ich da noch glücklich sein? Er ist nicht mehr sicher, ob es jenseits der Sinnesfreuden überhaupt noch ein größeres Glück gibt. Die Sinne machen doch Sinn! Er beginnt abzuwiegen. Es ist nicht leicht, das irdische Glück aufzugeben, weil der Geist aus Gewohnheit daran hängt. Es ist schwer, um einer unbekannten Freude willen, die ihm vielleicht nie zuteilwird, von den vertrauten Sinnesfreuden abzulassen. Deshalb ziehen es die meisten Menschen vor, zu essen, zu trinken, es sich heute gutgehen zu lassen, statt sich der Mühe zu unterziehen, zu meditieren, etwas für dauerhaftes Glück zu tun.

Wenn die Intelligenz durch falsche Gedankengänge zu einer unrichtigen Schlussfolgerung gelangt und an dieser festhält, verliert sie immer mehr an Unterscheidungskraft und intuitiver Fähigkeit. Stattdessen stützt sie sich auf Rechtfertigungen, um ihre Überzeugungen zu untermauern.

**I.47**

Arjuna warf seinen Bogen der Meditation und die Pfeile der inneren Kräfte, die imstande sind, die Unwissenheit zu durchbohren, von sich und kam inmitten des psychologisch-metaphysischen Schlachtfelds zu einem Stillstand, wenngleich er den Streitwagen der Intuition nicht verließ.

Die Stunde der Pflicht sei gekommen, sein Herz hinderte ihn jedoch, ihr nachzukommen. Mit seinem klaren Geist konnte er die weitreichenden Folgen des psychologischen Kampfes erblicken. Dies überschüttete sein Denken mit Sorge. Er sollte in diesem Moment der Entscheidung aber unberührt bleiben.